



FOTO: KRAICHGAUKORN

## Ackern im Trockenstress

Landwirte suchen Lösungen

**FRANKFURT A. M.** Es gibt bereits Ansätze im Ackerbau, die Wassereffizienz zu steigern, aber welche davon halten Landwirten für praktikabel? Dazu hat die Ferdinand-von-Lochow-Stipendiatin Katharina Behne 2021 eine Umfrage unter deutschen und britischen Landwirten durchgeführt. Sie wollte detailliert wissen, welche Maßnahmen die Landwirte für wirksam halten, um den Trockenstress einzugrenzen. Erste Ergebnisse sind jetzt von der KWS Lochow GmbH veröffentlicht worden. Die meisten der von Behne Befragten nannten eine reduzierte Bodenbearbeitung, wiesen aber auch auf den damit verbundenen steigenden Unkrautdruck hin. Als besonders effektiv beurteilten sie zudem die Artenwahl, wobei sie Roggen und Mais unter Trockenstress den Vorzug gaben.

### Bewässerung stößt an Grenzen

Die Bewässerung wurde nur als drittbeste Möglichkeit eingestuft, denn ihr Einsatz wird hauptsächlich durch hohe Kosten sowie Wasserkontingente begrenzt. Einige Landwirte betrachten darüber hinaus den Anbau von Sorten mit bes-

### Wirksame Maßnahmen

Was die Wasserversorgung sichert, Angaben in %\*



Quelle: KWS; \*Umfrage bei Landwirten, zwei Nennungen möglich © agrarzeitung

serer Wassereffizienz als geeignete Maßnahme. Mit BioStimulanzien haben dagegen noch die wenigsten einschlägige Erfahrungen (siehe Grafik). Unterschätzt wird nach Ansicht von Behne, die ein Bachelorstudium Landwirtschaft an der Hochschule Osnabrück absolviert, das Potenzial der Düngung für eine wassersparende Pflanzenproduktion. Sie hat außerdem analysiert, dass auch über die Sortenwahl mit geringem finanziellen Mehraufwand eine höhere Trockentoleranz erreicht werden kann.

### Verfügbarkeit wird kritischer

Die angehende Agrarwissenschaftlerin rät zu individuellen und standortangepassten Kombinations-Lösungen. Denn das Problem drückt. Fast 60 Prozent der von ihr befragten deutschen Landwirte gaben an, dass sie in Zukunft die Wasserverfügbarkeit als „sehr kritisch“ beurteilen. Selbst in England, das ja im Ruf steht, recht verregnet zu sein, haben rund 50 Prozent der Farmer angegeben, dass sie sich große Sorgen wegen der zunehmenden Trockenheit machen. *db*

## Verzicht zahlt sich aus

Marktgemeinschaft seit 30 Jahren erfolgreich – Für schnelleres Wachstum fehlen die Bäcker

VON DAGMAR BEHME

**FRANKFURT A. M.** Landwirte in Nordbaden erzielen attraktive Erzeugerpreise für Getreide, das ungespritzt in der Region angebaut wird. Das Konzept macht strenge Vorgaben vom Acker bis zur Brottheke.

Bereits im Jahr 1990 schlossen sich etwa ein Dutzend Landwirte aus dem Kraichgau zusammen und entwickelten die Idee, auf chemischen Pflanzenschutz im Getreideanbau zu verzichten. „Damals war das Insektensterben noch kein großes Thema in den Medien“, erinnert sich Roland Waldi, der heute Vorsitzender der Marktgemeinschaft Kraichgaurkorn ist. Stattdessen setzte die europäische Überschussproduktion die Getreidepreise erheblich unter Druck. Deswegen suchten die Landwirte nach einem Weg, mit regionalen und naturbelassenen Produkten ihr Einkommen zu sichern.

### Feldschilder führen zum Erzeuger

In den gut 30 Jahren ihres Bestehens ist die Marktgemeinschaft kräftig gewachsen. Heute bauen rund 50 Landwirte auf zusammen etwa 1500 ha Getreidefläche Weizen, Roggen und Dinkel sowie als Spezialität Emmer und Einkorn an. Zwei Mühlen in der Region vermahlen die Ernte. Aus dem Mehl stellen etwa 40 Bäcker Brot und Backwaren her. Die Kraichgaurkorn-Bauern kennzeichnen ihre Anbauflächen durch Feldschilder, die über einen QR-Code zum Erzeuger führen.

Als Grundsätze für die Gemeinschaft nennt Waldi „absolute Kontrolle, Nachvollziehbarkeit und Naturbelassenheit in allen Stufen bis hin zu den Verbrauchern“. Die Überwachung vom Erzeuger über die Mühlen bis hin zu den Backstuben durch vereidigte Sachverständige ist für ihn eine zentrale Säule. Zur detaillierten Dokumentation innerhalb der gesamten Marktgemeinschaft kommt die Aufbewahrung von Rückstellmustern aus der

➤ Kurze Wege zwischen Landwirten, Mühlen und Bäckern sparen Transportkosten ein.

Ernte und der Mehlproduktion. Zusätzlich ist im Jahr 2020 mit Unterstützung der Marketinggesellschaft Baden-Württemberg die Analytik verfeinert worden. Bereits vier bis sechs Wochen vor der Ernte werden in den Getreidefeldern Ährenproben entnommen und im Labor auf Rückstände kontrolliert.

Für die Marktgemeinschaft zählt aber nicht nur die Qualität der Produkte. Die Landwirte wollen auch etwas für die Umwelt tun. Sie verzichten nicht nur auf chemischen Pflanzenschutz, sondern verpflichten sich auch zu mehr Biodiversität. Um das Insektensterben aufzuhalten, pflanzen sie seit Jahrzehnten um jeden Getreideacker im Programm einen Streifen mit Ackerwildpflanzen an. Hinzu

kommen Lerchenfenster innerhalb des Feldes sowie die Begleitflora, die sich ohne Herbizideinsatz einstellt. „Eigentlich ist unser ganzer Acker ein Blühstreifen“, beschreibt Waldi den Artenreichtum.

Darüber hinaus nutzt die Regionalität der Umwelt, sind die Teilnehmer der Marktgemeinschaft überzeugt. Denn durch die kurzen Wege zwischen Landwirten, Mühlen und Bäckern lassen sich Transportkosten einsparen. Diese freiwillige Begrenzung auf Ackerbaugelände in Nordbaden schränkt allerdings auch das potenzielle Wachstum ein. „Wenn ein Landwirt fragt, ob er bei uns mitmachen kann, frage ich zurück: Bringst Du einen Bäcker mit?“ Mit diesem kurzen Dialog beschreibt der Vorsitzende von Kraichgaurkorn den Engpass in der Vermarktung. Erst müsse der Absatz über die Bäckerei gesichert sein, bevor weitere Landwirte in die Erzeugung einsteigen können.

### Preisaufschlag gleicht Mindererträge aus

Geld verdienen lässt sich jedenfalls mit dem Konzept Kraichgaurkorn. Waldi berichtet, dass die Landwirte auf den ungespritzten Flächen im mehrjährigen Durchschnitt zwar bis zu 20 Prozent weniger Getreide ernten. Dafür erzielen sie ansehnliche Preise. Nach Angaben des Vorsitzenden der Marktgemeinschaft konnten die Erzeuger die Ernte 2020 mit Weizenpreisen von 240 €/t, Roggenpreisen von 210 €/t und Dinkelpreisen von 290 €/t abrechnen. Für dieses Jahr schätzt Waldi, dass ein Weizenpreis von 270 bis 280 t/ha zu erzielen ist.

## „Bio ist doch ziemlich unehrlich geworden“

Roland Waldi, Vorsitzender von Kraichgaurkorn, setzt auf handwerkliches Können

**agrarzeitung:** Warum stellen Ihre Landwirte nicht komplett auf Bio um?

**Roland Waldi:** Das hat mehrere Gründe. Wir sind hier im Kraichgau, viele Landwirte haben Zuckerrüben in der Fruchtfolge. Der Rübenanbau lässt sich aber auf unseren erosionsgefährdeten Standorten nur schwer auf Bio umstellen. Wer einmal gesehen hat, wie nach einer Maschinhacke ein kräftiger Regenguss den Feinboden ins Tal schwemmt, lässt lieber die Finger davon. Außerdem ist doch Bio

mittlerweile ziemlich unehrlich geworden.

### Das müssen Sie erklären.

Früher war Bio mal regional. Doch heute werden die Bio-Produkte quer durch Deutschland oder sogar ganz Europa transportiert. Das ist doch nicht nachhaltig! Erzeugt wird dort, wo die Produktionskosten am niedrigsten sind, und das zunehmend nach dem niedrigen EU-Standard. Bio-Ware wird im-



mer mehr verramscht, und den Preisdruck bekommt auch die Verbandsware ab. Ich frage mich oft: Was kriegt denn da noch der Bauer? Wir in Baden-Württemberg können da mit unseren kleineren Strukturen nicht mithalten.

### Wie grenzen Sie dann Ihre Anbauform von Bio ab?

Ich habe mit dem Abgrenzen aufgehört. Unser Anbau ist etwas Be-

sonderes. Wer bei Kraichgaurkorn mitmachen will, muss handwerkliches Können beweisen – das gilt für die beteiligten Landwirte, die Mühlen und die Bäcker gleichermaßen. Alle unsere Maßnahmen sind umfassend dokumentiert und von unabhängigen Sachverständigen geprüft. Wir haben in den mehr als 30 Jahren seit der Gründung ein regionales Konzept entwickelt, das Mensch, Tier und Umwelt nutzt. Darauf sind wir stolz.

INTERVIEW: DAGMAR BEHME